

Reitende Gebirgsmarine zu Pferd

Die Radfahrabteilung des Marinekorps Flandern 1914 – 1918

Es hat bis zu meinem siebzigsten Lebensjahr gedauert, bis ich erfahren habe, dass es die Scherztruppe meiner Jugendzeit wirklich gegeben hat – jedenfalls annähernd.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in vielen Armeen Radfahrerkompanien gegründet, oft als billige Alternative zur Kavallerie, sozusagen Fahrrad-Dräger. Es gab sie auch im Deutschen Heer, und im Schweizer Bundesheer wurden sie die erst gegen Ende des Jahrhunderts abgeschafft. Wenn man also davon ausgeht, dass die Matrosen-Radfahrer-Abteilung des Marinekorps Flandern Kavallerie war, dann gab es in dieser Truppe nicht nur Marine, Festungs- und Feldartillerie, See- und Landflieger, Pioniere und Infanterie, Zeppelin- und Ballonfahrer und Fesselballonabteilung, Flak und Maschinengewehrabteilungen, Train, Versorgungsabteilungen und Feldlazarette, Fernmelder und Militärkapellen, sondern eben auch eine berittene Truppe in Form der Marine-Radfahrer-Abteilung.



Die Matrosen-Radfahrerabteilung bei einer Fahrt durch Zeebrugge (Sammlung Eddy Lambrecht)

Bei den Kämpfen am St George's Day (22./23. April 1918) soll sie sogar direkt betroffen gewesen sein. Die Engländer hatten das U-Boot C 3 mit Sprengstoff in eine Zeitbombe verwandelt und es zwischen die Streben des Molenviadukts manövriert.

Johan Ryheul schreibt dazu: „Genau in diesem Augenblick kam die Marine-Radfahrer-Abteilung angeradelt, um die Truppen auf der Mole zu verstärken. Zu einem tödlichen, aber eher zufälligen Zeitpunkt explodierten in diesem Augenblick die fünf Tonnen Amatol und mit ihnen C 3!

Eine enorme Bresche wurde in die Überführung geschlagen, einige Soldaten der Marine-Radfahrer-Abteilung konnten nicht mehr rechtzeitig bremsen und fielen in die große Bresche aus zerfetztem Metall. Von denjenigen, die sich über dem Explosionsort befanden, konnten keine Leichen mehr gefunden werden.“ (S. 224)

Die Informationen, die Ryheul hier benutzt hat, charakterisiert Deborah Lake in ihrem Buch so: „Die britische Propaganda bauschte die Geschichte auf, dass eine ganze Kompanie Deutscher Radfahrer auf der Mole zugrunde ging. Das war gelogen, richtig aber ist, dass die Marinedivisionen in Flandern so eine Einheit besaßen.“ (Bildunterschrift Abb. 26)

Etwas ausführlicher geht sie später auf diese Episode ein. Sie schreibt in ihrem charakteristischen ironischen Stil (very British):

“Ein Seemann auf dem Blockadeschiff *Iphigenia* behauptete, gesehen zu haben, wie Massen von deutschen Soldaten auf Fahrrädern in den gerade gesprengten Abgrund fuhren und ertranken. Sie strampelten so wild in den

Kampf einzugreifen, dass sie eine 30 m hohe Stichflamme zu bemerken oder die wuchtige Explosion zu hören und den Luftdruck zu spüren vergaßen. Der Seemann scheint der einzige Zeuge des Ereignisses gewesen zu sein. Deutsche Verlustzahlen versäumen es, die Behauptung zu stützen. In der Erregung, unter dem Adrenalinstoß, konnte ein Mann auf einem schweren Militärfahrrad leicht zu einer ganzen Kompanie der *Marine-Radfahrerstoßtruppen* werden.

Die Anekdote ist viele Male wiederholt worden. Wie Herr Professor Göbbels so beredt behauptete, macht die ständige Wiederholung einer Lüge sie schließlich zur Wahrheit. Die Geschichte ging ein in das Reich unmittelbarer Akzeptanz. Es sind einige Zweifel angebracht, inwiefern der Seemann auf der Brücke der *Iphigenia* den Vorgang überhaupt beobachten konnte, angesichts der Positionen des Schiffes und des Viadukts zu dem angegebenen Zeitpunkt.

Die Legende muss behaupten - um das völlige Fehlen von Leichen zu erklären - , dass jeder einzelne Soldat auf den Grund des Hafens gezogen wurde und im Schlick versank. Weder Körper noch Ausrüstungsstücke wurden jemals wieder gesichtet.

Für jeden, der, bepackt mit Sturmhausrüstung und Gewehr, ein Fahrrad von der 1918er Konstruktion gefahren ist, ist die Vorstellung, dass eine Geschwindigkeit erreicht werden kann, die es tatsächlich unmöglich macht anzuhalten, einfach lachhaft.

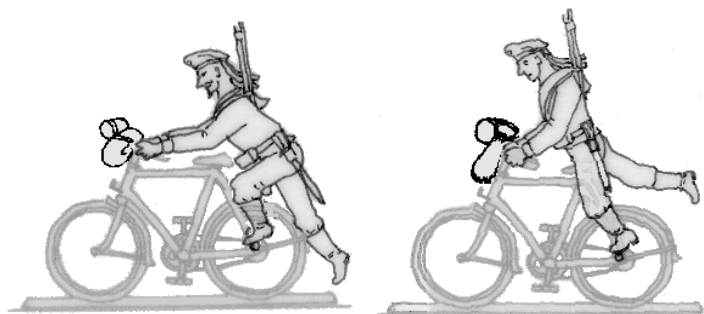
Wenn die Erzählungen von ertrinkenden Radfahrern und in die Luft gejagten Deutschen wahr sind, gehen wenigstens 300 deutsche Soldaten auf das Konto von C 3 und seiner Besatzung. Es war eine gewichtige Zahl, später neben die britischen Verlustziffern gesetzt zu werden.

Es gab tatsächlich eine Radfahrereinheit beim *Marinekorps Flandern*, aber man sucht vergeblich nach einem Hinweis auf Verluste am 23. April. Die Einheit war in der Kaserne in sicherer Entfernung von Zeebrugge versteckt. Ihre Akten zeigen keine Verluste. Man muss sagen, dass die Geschichte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Fiktion ist.“ (S. 126 f., Deutsch vom Verfasser)

Es geht doch nichts über das kritische Studium sämtlicher Quellen. Seien wir also froh, dass die armen Radfahrer nicht in die Luft gesprengt wurden – und dass wir Zinnfigurensammler weitere pittoreske Typen für unsere Darstellung des Marinekorps zur Verfügung haben, die nicht unmittelbar mit der blutigen Wirklichkeit des Krieges verknüpft sind.

Als ich begann, mich mit den Rad fahrenden Matrosen zu beschäftigen, kam mir plötzlich das Bild meines Großvaters beim Besteigen seines Fahrrades in den Sinn. Der alte Mann mit seiner Methode, sich in den Sattel zu schwingen, muss mich als Jungen stark beeindruckt haben. Er hatte links auf der Hinterachse eine lange Raste, setzte darauf den linken Fuß, stieß sich rollernd mit dem rechten ab und schwang sich dann in den Sattel. Ich selbst machte das ganze mit Hilfe der Pedale viel einfacher.

Der Sinn seiner Methode ist mir erst klar geworden, als ich mich mit der Technik der Fahrräder zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigte. Als er fahren lernte, hatten Räder noch keinen Freilauf, er konnte also die Pedale zum Schwung nehmen und in den Sattel-Schwingen nicht benutzen. Als alter Mann hat er dann offenbar nicht mehr umgelernt und ist bei der alt-bewährten Methode des Aufsteigens geblieben. Es ist ja klar, dass ich ihm mit zwei aufsteigenden Marinern ein Denkmal setzen musste:

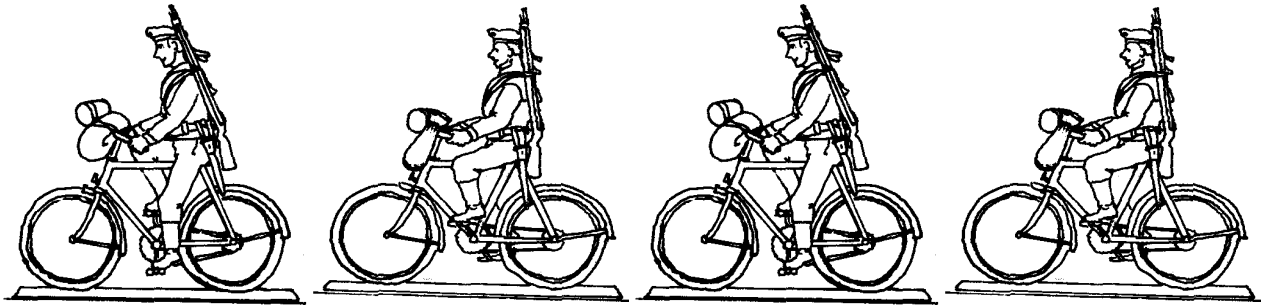


Die Figuren bestehen übrigens aus zwei Teilen, dem Fahrrad und dem Mann.

Bei dieser Art des Aufsteigens musste an den Rädern etwas fehlen, was uns Heutigen eine Selbstverständlichkeit ist: der Gepäckträger. Bei den Matrosen-Radfahrern auf dem Foto aus Zeegrugge kann man sehen, dass sie ihr Gepäck vorne an der Lenkstange befestigt haben. Es besteht offenbar aus einem verschieden aufgerollten und angebundenes Kleidungsstück und dem Gasmaskenbehälter. Bei dem Kleidungsstück dürfte es sich vermutlich um den zusammengerollten Überzieher handeln, da Mannschaften bei der Marine traditionell keine Mäntel trugen. Die Farbe wäre dann Marineblau. Die Gasmaskenbehälter stammen wahrscheinlich aus den Beständen der Armee, sind also feldgrau gestrichen. Die Arbeitskleidung der Matrosen (sie tragen keine blauen Plünnen) scheint in verschiedenen Tönen grau gefärbt zu sein. Blau sind nur die Mützen, mit schwarzem Band. Fahrräder waren (bis nach

dem 2. Weltkrieg) gewöhnlich schwarz lackiert. Das Koppel mit den Patronentaschen und die Knobelbecher sind schwarz, schwarz mit metallischem Ortband ist auch die Seitengewehrscheide. Der Schaft des Gewehrs 98 besteht aus geöltem Holz, der Lauf ist grau-metallisch. Ein recht buntes Bild fürs Militär der Zeit!

Friedrich Giesler



Literatur:

- Johan Ryheul, Marinekorps Flandern 1914-1918, Hamburg: Mittler, 1997.
- Deborah Lake, The Zeebrugge and Ostend Raids 1918, Barnley: Leo Cooper, 2002.